

## WER ENTSCHEIDET HEUTE?

Über die Suche nach kollektiver künstlerischer Verantwortung in traditionell hierarchischen Strukturen.

von Lisa Zehetner

Das deutsche Stadttheater ist hierarchisch strukturiert. Wenn man bedenkt, wie viele kreative Köpfe an einer einzelnen Produktion beteiligt sind, ist es bedauerlich, wie wenige Menschen davon aktiv künstlerische Entscheidungen treffen dürfen und am Ende auch verantworten. Meine These ist, dass die Menschen in diesen Theaterstrukturen die Kompetenz und Kraft haben, anders zu arbeiten.

Mein Theaterleben begann an einem freien Produktionshaus, an dem es die Regiebezeichnung im klassischen Sinne nicht gab. Künstlerische Kollektive erprobten Konzepte, Fragestellungen und Ästhetiken, die von der Hausdramaturgie begleitet und kuratiert wurden. Selten gab es in dieser Institution klassische Regie. Erst durch den Wechsel in ein Stadttheater wurde mir die strukturell und organisatorisch erlernte Eingespeltheit mit dem System deutlich. Als Dramaturgin am Jungen Nationaltheater Mannheim versuche ich gemeinsam mit der Intendantin Ulrike Stöck und dem Team, das Haus kollektiver zu betrachten und die unterschiedlichen künstlerischen und organisatorischen Expertisen zur Mitverantwortung in den künstlerischen Prozessen zu bringen. Gemeinsam sind wir in Mannheim angetreten, um das Junge Theater in den künstlerischen Disziplinen diverser und in den Strukturen offener zu gestalten und Experimentierräume für künstlerische Prozesse zu öffnen. Und auch die Frage zu stellen, ob Mitverantwortung gewollt ist und wenn ja, bis zu welchem Punkt? Doch was bedeutet das konkret?

Am Anfang steht der Impuls, Künstler\*innen, die als freie Teams oder Kollektive arbeiten, als Regiekollektive einzuladen und inszenieren zu lassen – also nicht hierarchische Arbeitsweisen, in unser Haus zu holen. Die Arbeit begann mit Kollektiven wie Monstertruck, subbotnik, James & Priscilla und freischaffenden Künstler\*innen wie Wicki Berhardt und Tümay Kılınçel, und gleichzeitig für mich auch die Recherche und ein Try-and-Error-Prinzip. Und auch die Kollektive betreten Neuland, denn sie

haben in den seltensten Fällen bereits Regie im klassischen Sinne geführt. Und nun kamen sie mit ihren Ideen in eine Institution mit etablierten Hierarchien und einer strikten Arbeitsteilung und mit unseren Schauspieler\*innen auf der Bühne.

Wir alle suchen jetzt unsere neuen Rollen in der künstlerischen Begegnung. Wo ist der Platz, die Aufgabe und die Verantwortung beispielsweise für die Mitarbeit einer Dramaturgin? Wie können Spieler\*innen, Theaterpädagog\*innen und Techniker\*innen schon früher konzeptionell in die Prozesse einbezogen werden? Wie genau funktioniert die Arbeit des Kollektivs, wenn man selbst nicht mehr mit auf der Bühne steht? Wie können wir konkret während der Proben Aufgaben und Zuständigkeiten teilen? Und wer trifft in den Endproben eigentlich die finalen Entscheidungen, oder braucht es keine Entscheider\*innen mehr? Was können wir als Junges Stadttheater von den Arbeitsweisen der Kollektive lernen? Wie können wir uns selbst als Kollektiv begreifen und organisatorisch neu aufstellen?

Ein praktisches Beispiel aus Mannheim, das meines Erachtens künstlerisch und kollektiv hervorragend funktioniert hat, liefert das freie Theaterkollektiv James & Priscilla, das vorher noch keine Arbeitspraxis im Stadttheater hatte. Die Gruppe hat in ihren bisherigen freien Produktionen komplett auf die Bezeichnung von Regie oder künstlerische Leitung verzichtet. Es ist ein "von & mit" und maximal eine Aufzählung von Expertisen wie Bühne, Kostüm oder auch Produktionsleitung. Grundsätzliche Dinge

wurden besprochen und in Frage gestellt: Was sind die Standards im Stadttheater? Von der Bauprobe über die Konzeptionsprobe, die Frage nach dem Sinn geteilter Probenzeiten und Endprobenplanungen bis hin zur Fragestellung, wie man eigentlich eine Produktion besetzt, wenn man von außen kommend die Spieler\*innen gar nicht kennt. Fest stand zu Beginn nur, dass sich das Ergebnis an Jugendliche ab 13 Jahren richten soll. Das Prinzip am Jungen Nationaltheater Mannheim ist vorrangig, dass Intendanz und Dramaturgie Inhalte und Themen nicht festlegen und vergeben, sondern künstlerische Arbeitsweisen suchen, die sie für ihr Publikum spannend finden, um dann gemeinsam mit den Künstler\*innen das Thema oder den Stoff zu entwickeln.

Mit dem freien Theaterkollektiv James & Priscilla adaptierten wir das Genre des Highschool-Films. Wir entschieden, dass ein Mitglied von James & Priscilla gemeinsam mit vier weiteren Spieler\*innen aus unserem Ensemble auftreten. Nach einem Kennenlern-Workshop begannen standardisiert die geteilten Proben mit einer Konzeptionsprobe und einer ersten Textfassung. Die Spieler\*innen aus unserem Haus lernten dabei den Text erst zur Konzeptionsprobe kennen. Außerdem war die sehr wichtige Musikauswahl zum größten Teil bereits getroffen. James & Priscilla hatte sich extra mit konkreten Ansprechpartner\*innen aus ihrem Team für unser System aufgeteilt: in Kostüme, Bühne, Text, Musik, Performance. Doch der Probenalltag sah anders aus. Jede Probe begann mit einem "Check in" aller anwesenden Beteiligten, in dem Stimmungen, Erlebtes, Freude oder auch Unmut kommentarfrei geteilt wurden. Danach gab es ein rotierendes System unter den Kolleg\*innen von James & Priscilla als „Probendiktator\*innen“. Das bedeutete, dass jeden Tag eine andere Person die Struktur der Probe vorbereitete, die Moderation übernahm, ggf. Entscheidungen traf und Aufgaben zuwies. Ein System, das meiner Meinung nach beeindruckend gut funktioniert hat, weil auf diese Weise viele Stimmen und Perspektiven zur Geltung kamen, die Macht verteilt war und man viel über die einzelnen Künstler\*innenpersönlichkeiten erfuhr. Die Spieler\*innen akzeptierten das System komplett. Und trotzdem war die Regie hierarchisch, denn „Probendiktator\*innen“ waren

vier Mitglieder von James & Priscilla und nicht Mitarbeiter\*innen vom Jungen NTM. Aber die Regie erfolgte eben zu viert und das ohne Irritationen oder verwirrende Vielstimmigkeit. Zukünftig wird es eine weitere Zusammenarbeit von James & Priscilla und dem Jungen NTM geben.

Mich interessiert, wie wir es schaffen können, die Spieler\*innen und das Team noch früher in den Entstehungsprozess zu involvieren und eine größere künstlerische Mitverantwortung zu ermöglichen. Denn wenn die Regiepraxis nun schon zu viert erfolgte, wie können wir die damit verbundene Macht und auch die Verantwortung noch mehr teilen?

Ein zweites gutes Beispiel ist die Zusammenarbeit mit Monster Truck, die meines Erachtens eine provokative und wunderbar irritierende Produktion für junges Publikum hervor gebracht hat: Monster Truck ist ein freies Kollektiv, mit einer fluiden Mitgliederstruktur, die sich jenseits vom zweiköpfigen Kernteam immer wieder neu zusammensetzt. Das heißt, dass sich auch das Kollektiv als Produktionsteam immer wieder neu finden muss. Monster Truck hatte bereits Erfahrung im Stadttheater, begegnete allerdings erstmalig dem Kinder- und Jugendtheater. Auch hier gab es einen Kennenlern-Workshop mit dem Ensemble, das wir im Vorfeld zusammengestellt haben. In der Konzeptionsprobe gab es keine Textfassung, sondern nur ein Spielprinzip, das es erlaubte, eine konzeptionelle Fragestellung zu erproben. Die Spieler\*innen wurden zur Showband, schrieben und übten Songs, während Monster Truck am Gamedesign und am Text arbeitete. Immer wieder kamen die Gruppen zusammen, diskutierten und gaben sich Feedback. Dann kam die Zusammenführung der beiden Ebenen und Monster Truck machte deutlich, dass sie keine klassischen Regieaufgaben übernehmen werden, sondern die Spieler\*innen als Expert\*innen die Teile selbst zusammensetzen und Monster Truck jeweils beschreibt und Feedback gibt. Das geschah vielstimmig und spontan, was die Spieler\*innen auf der Bühne zu eigenen künstlerischen Entscheidungen brachte. Einzig in den Endproben geriet das System ins Wanken, denn die standardisierte, dem System gerecht werden wollende Erwartung aller lag darauf, dass die Regie Ansagen macht und entscheidet

Eins steht fest: Wir brauchen vor den Proben eine intensivere Phase, um die Spieler\*innen, Techniker\*innen und weitere Probenbegleiter\*innen früher zu involvieren. Wie man dann die Regie in den Endproben durchführt, bzw. wie die weiteren an den Endproben beteiligten Gewerke in die Arbeitsweise einbeziehen kann, muss als Team herausgefunden werden.

Für mich ist ein zentraler Moment der Zusammenarbeit von Stadttheater und freien Künstler\*innengruppen als Regiekollektive die nachhaltige und wiederholte Zusammenarbeit. Man muss einfach anfangen und sich trauen, Prozesse deutlich auszuwerten und dann Schritt für Schritt weiterzuentwickeln. Und man muss die Spieler\*innen und die weiteren festangestellten Hausmitarbeiter\*innen künstlerisch

selbstermächtigen. Es sind Versuche mit einem großen Potenzial, künstlerisch sehr spannend zu sein, trotz der Gefahr, auch einmal zu scheitern.

Und meine Perspektive sagt: Hierarchiefreie Regiepraxis im Stadttheater existiert meines Erachtens nicht – noch nicht –, aber es gibt Ideen und Versuche, sich langsam von überholten Machtstrukturen zu trennen und alle künstlerischen Positionen zu hören, auch die der Spieler\*innen, Ausstatter\*innen, Kunstvermittler\*innen und Techniker\*innen. Dazu müsste das System sich allerdings erst einmal selbst eingestehen, dass es sonst mittel- und langfristig an Relevanz verliert - in Fragen nach Demokratisierung, Gleichstellung und auch Diversität.

Lisa Zehetner ist Dramaturgin am Jungen Nationaltheater Mannheim. Sie ist Vorstandsmitglied der ASSITEJ Deutschland.